Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Mittwoch, 13. Oktober 1971

6. Jahrgang ● Nr. 206 (1 500)

Preis 2 Kopeken

Schrittmacher des Wettbewerbs

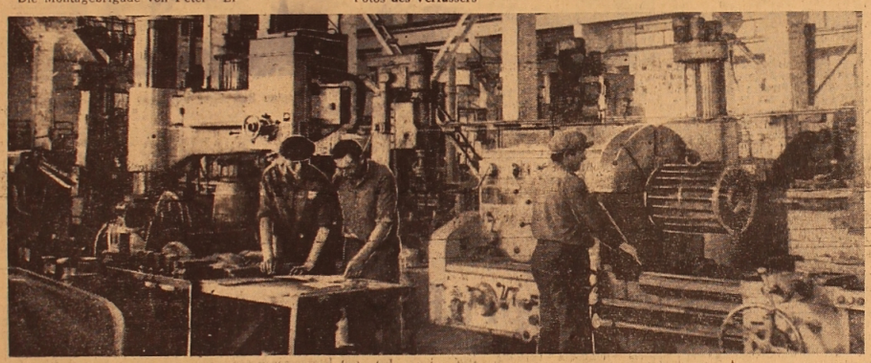
Arbeitstaten zum 54. Oktober

Die Erzeugnisse des Zelinograder Pumpenwerks sind weit und breit bekannt. Mehrfach wurden sie auf ausländischen, so auch in diesem Jahr auf der tradionellen Leipziger Herbstmesse exponiert. Es genügt zu sagen, daß die Produktion des Werks von 23 Ländern bezogen wird. Das Werk verbessert nicht nur von Jahr zu Jahr die Qualität seiner Erzeugnisse, sondern meistert jährlich auch noch zwei — drei neue Pumpenarten, die für chemische Betriebe, die Mineraldünger produzieren, bestimmt sind. Mit jedem Jahr werden mehr Erzeugnisse geliefert. Im letzten Planjahrfünft ist die Arbeitsproduktivität um 10 Prozent angewachsen, was auch auf die Neuerungen zurückzuführen ist, die in der Produktion verwertet werden.

Im Wettbewerb zu Ehren des Großen Oktober, dem sich das Kollektiv angeschlossen hat, kommt es seinen Verpflichtungen, die in Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags übernommen wurden, gut nach. Den größten Beitrag zur Planüberbietung haben die Aktivisten der kommunistischen Arbeit geleistet. Mit Recht nennt man sie Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs.

Die Montagebrigade von Peter Ellenschläger, die den Ehrentitel „50 Jahre Oktober" trägt, rechtfertigt alle Anforderungen, die an Spitzenreiter gestellt werden. Ihr Tagessoll erfüllt sie bis zu 200 Prozent. Der Dreher, Kommunist Wilhelm Strickel aus der 4. Halle, der Dreher Peter Macht, Vitali Michel aus der 2. mechanischen Halle, Heinrich Weber, Alexander Philippow und Anatoli Gamanzow aus der Gießerei sowie die Brigade von Albert Macht aus der Schmiede-Presserei und viele andere Schrittmacher des Wettbewerbs stehen der bekannten Brigade von Peter Ellenschläger ebenfalls nicht nach. Auch bei ihnen ist es zur Tradition geworden, ihr Tagessoll von 150 bis 200 Prozent zu erfüllen. Damit spornen sie Hunderte Arbeiter zum sozialistischen Wettbewerb an, dem sich die ganze Belegschaft angeschlossen hat, um den Produktionsplan des ersten Jahres des neuen Planjahrfünfts zum 28. Dezember 1971 zu erfüllen.

D. NEUWIRT



UNSERE BILDER: 1. Brigadier der Montagebrigade Peter Ellenschläger. 2. Ein Betriebsabschnitt der 2. Halle.

Fotos des Verfassers

Propagierung der Parteitagsbeschlüsse verbessern

Das stattgefundene Plenum des Vorstandes der Gesellschaft „Snanije" der Kasachischen SSR erörterte die Frage über den Stand und die Maßnahmen zur Verbesserung der Propagierung der Materialien und Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU. Mit einem Referat trat der Vorsitzende des Vorstandes, Professor A. B. Türsunbajew, auf.

Die Mitglieder der Gesellschaft halten täglich in den Betrieben, auf den Baustellen, in den Kolchosen und Sowchosen der Republik über 2 200 Vorlesungen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht die Erläuterung der aktuellen theoretischen Probleme und der praktischen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU ausgearbeitet wurden.

Die Propagierung der ökonomischen Politik der Partei, des ökonomischen Wissens nimmt in der Tätigkeit der Gesellschaft „Snanije" einen bedeutenden Platz ein. Bis 60 000 Vorlesungen werden im Jahr zu wissenschaftlich-technischen Themen gehalten.

Das Plenum verwies auf die Mängel in der Arbeit der Organisationen der Gesellschaft, verpflichtete sie, die Propagierung der Materialien und Beschlüsse des Parteitags tiefer und zielstrebiger zu führen, sie aufs engste mit den Aufgaben, die vor der Parteiorganisation der Republik stehen, zu verbinden.

Es wurde auch der Bericht des Vorsitzenden des Vorstandes der Karagandaer Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije" R. A. Klestschewa über die Propaganda des ökonomischen Wissens unter den Werktätigen erörtert.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der stellvertretende Vorsitzende des Unionsvorstandes der Gesellschaft „Snanije" S. I. Krasnow.

(KasTAG)

Partelleitung der Gewerkschaften verstärken

KOKTSCHETAW. (KasTAG). Die Gewerkschaften des Gebiets steigern bedeutend ihre Rolle bei der Lösung der Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Sie befassen sich konkreter mit Fragen der Mobilisierung der Arbeiterbelegschaften für die Erfüllung der Produktionspläne und sozialistischen Verpflichtungen, der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, sowie des Alltagslebens. Darüber wurde auf dem Plenum des Gebietsparteikomitees gesprochen, das die Frage über die Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen des Gebiets im Lichte der Forderungen des XXIV. Parteitags der KPdSU erörterte. Mit einem Referat über diese Frage trat der Vorsitzende des Gebietsgewerkschaftsrats K. Mursachmetow auf.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften wirkt sich positiv auf die politische und Arbeitsaktivität der Werktätigen aus. Die Dorfschaffenden erzielten einen guten Ernteertrag, die Mehrheit der Wirtschaften haben ihre sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat erfüllt. Die Werktätigen der Industrie, des Transports und des Verbindungswesens erfüllten erfolgreich ihren Neunmonatsplan.

Im Gebiet entfaltete sich der Wettbewerb um die Titel „Bestarbeiter des Berufs", „Kollektiv der hohen Ackerbaukultur". 506 Betriebshallen, Brigaden, Arbeitsabschnitte und Abteilungen wurde der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit" verliehen. 14 000 Arbeitern und Angestellten wurde der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" zuerkannt.

Die Teilnehmer des Plenums vermerkten auch Mängel in der Arbeit. Insbesondere wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Leitung des Wettbewerbs im Geiste des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs" zu verbessern.

Im angenommenen Beschluß wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Parteileitung der Gewerkschaftsorganisationen, der Steigerung ihrer Rolle und der Behebung der Mängel in ihrer Tätigkeit vorgemerkt.

Auf dem Plenum hielt der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees J. N. Auelbekow eine Rede.

Besuch Anwar el Sadat in der UdSSR

MOSKAU. (TASS). Der Präsident der Arabischen Republik Ägypten und Vorsitzende der Arabischen Sozialistischen Union der ARA ist am Montag zu einem offiziellen Besuch in der UdSSR eingetroffen. Er folgt einer Einladung des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung.

Die Moskauer haben den Präsidenten der Arabischen Republik Ägypten, der sich konsequent für die Verwirklichung des politischen Kurses von Gamal Abdel Nasser, und für die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion einsetzt, feierlich begrüßt. Auf dem mit Staatsflaggen der ARA und der UdSSR geschmückten Flughafen Wnukowo haben sich L. I. Breshnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin, andere sowjetische Staatsmänner und Vertreter der Werktätigen der Hauptstadt eingefunden. Ferner war eine Ehrenformation von drei Truppengattungen der UdSSR angetreten. Es wurden die Staatshymnen beider Länder intoniert. Die Straßen Moskaus waren mit Grußlösungen in arabischer und russischer Sprache geschmückt.

Anwar el Sadat hatte bereits mehrmals die Sowjetunion besucht. Das letzte Mal war er im Jahre 1969 in der UdSSR.

Zwischen der UdSSR und der ARA entwickeln sich die Beziehungen der festen und aufrichtigen Freundschaft und erweitert sich die Zusammenarbeit auf politischem, ökonomischem, kulturellem und anderen Gebieten. Die Sowjetunion erweist der Arabischen Republik Ägypten Unterstützung bei der Errichtung von Betrieben in einer Reihe führender Wirtschaftszweige. Zu einem Symbol der sowjetisch-arabischen Freundschaft wurde der Assuan-Staudamm. Der sowjetisch-ägyptische Handelsumsatz nimmt kontinuierlich zu. Im vergangenen Jahr überschritt er 606 Millionen Rubel gegenüber 419,7 Millionen Rubel im Jahre 1969.

Von großer Bedeutung ist der im Mai dieses Jahres in Kairo unterzeichnete sowjetisch-ägyptische Vertrag, der das hohe Niveau der Beziehungen zwischen den beiden Ländern politisch und juristisch verankert hat.

Sowjetisch-ägyptische Verhandlungen

MOSKAU. (TASS). In Moskau wurden Verhandlungen zwischen L. I. Breshnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin und Anwar el Sadat aufgenommen.

tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. Die 55. Sitzung der Exekutive des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe wurde in Moskau eröffnet.

Auf der Sitzung, auf der M. A. Lesetschko, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, den Vorsitz führt, werden Fragen der Entwicklung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit erörtert.

HELSINKI. Die Lage in Ostpakistan und das Schicksal der ostpakistanischen Flüchtlinge geben zu ernster Besorgnis Anlaß, heißt es in einer in Helsinki verbreiteten Erklärung des Weltfriedensrates. Der Weltfriedensrat gibt seiner Genugtuung über die von der Sowjetunion eingeleiteten Schritte zur friedlichen Regelung der Lage in diesem Raum der Welt Ausdruck und verweist in diesem Zusammenhang insbesondere auf die große Bedeutung des jüngst zwischen der Sowjetunion und Indien unterzeichneten Vertrages über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit, wird in der Erklärung betont.

Der Weltfriedensrat setzt sich dafür ein, daß den ostpakistanischen Flüchtlingen die Möglichkeit gewährt wird, in die Heimat zurückzukehren. Der WFR fordert die Einstellung des Prozesses gegen den Führer Ostpakistans, Scheich Mujibur Rahman und appelliert an den pakistanischen Präsidenten, zur friedlichen politischen Regelung der Lage in Ostpakistan beizutragen.

LONDON. Die britische konservative Regierung sei gewillt, die Unruhen in Nordirland mit „eiserner Faust" niederzuschlagen. Zu diesem Zweck sollten die britischen Truppen in Ulster weiter verstärkt werden. Das hat der britische Premier Heath in einem Fernsehinterview erklärt.

Heath hat die Forderungen ignoriert, die Verhaftungen auf Grund des berüchtigten Gesetzes „Über die außerordentlichen Vollmachten" einzustellen und die nordirischen Probleme politisch zu regeln. Bevor diese Fragen zur Sprache kommen, müssen die britischen Truppen in Ulster „Ordnung schaffen", sagte er.

NEW YORK. Die USA-Regierung verstärkt den ökonomischen Druck auf Kanada.

Wie die „Chikago Tribune" berichtet, haben die USA mehrere ultimative Forderungen an die kanadische Regierung gerichtet, deren Erfüllung an eine Aufhebung der 10prozentigen Importsteuer geknüpft werden.

Die USA fordern vor allem, daß Kanada die Käufe amerikanischer Waffen, darunter von Kriegsflugzeugen, erweitert. Washington besteht auch darauf, daß Kanada die Zolltarife für amerikanische Exportwaren einseitig senkt und den USA-Gesellschaften weitere Vorteile und eine größere Handlungsfreiheit sichert.

WASHINGTON. USA-Verteidigungsminister Laird hat sich auf einem Kongreß der USA-Armee-Liga für eine Verstärkung der Nationalgarde ausgesprochen. Bekanntlich werden diese Formationen zur Niederschlagung von Antikriegsaktionen und anderen Protestmanifestationen in den USA eingesetzt.

Laird informierte, daß 1969—1970 Nationalgarde-Formationen durch Waffen der USA-Armee im Werte von rund einer Milliarde Dollar verstärkt wurden.

MOSKAU. Der Außenminister Österreichs, Rudolf Kirchschläger, ist in Moskau eingetroffen. Er wird den Schlußvorstellungen der Wiener Staatsoper beiwohnen.

Auf dem Flughafen wurde Rudolf Kirchschläger vom Minister für Kultur der UdSSR, J. A. Furzewa, dem Stellvertretenden Außenminister der UdSSR A. Kowaljow und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

HANOI. Die amerikanische Luftwaffe setzt ihre verbrecherischen Angriffe gegen die friedliche Bevölkerung Kambodschas fort. Wie VNA unter Bezugnahme auf eine Mitteilung der Nachrichtenagentur Khmer meldet, haben Flugzeuge der USA-Luftwaffe im September mehrere Bombenangriffe gegen Dörfer und Gemeinden der Provinz Kompongtham geflogen. Gegen unschuldige Einwohner wurde Napalm eingesetzt. Viele Frauen, Greise und Kinder sind diesen Angriffen zum Opfer gefallen.

Insgesamt wurden bei den Bombardierungen im September 8 Mann getötet, 25 Mann verwundet und 19 Häuser zerstört.

tass-fern-schreiber meldet

Innere Reserven einsetzen

Die Reisbauer des jungen Sowchos „Leninscher Komsomol Kasachstans" begingen den Unionstag des Landwirts mit guten Arbeitsgeschenken. Sie verkauften über den Plan hinaus mehr als 10 000 Zentner Reis an den Staat. Der mittlere Ernteertrag übersteigt den geplanten um 5 Zentner. Es wurden neue Verpflichtungen übernommen: zu Ehren des bevorstehenden 54. Jahrestags des Großen Oktober zusätzlich noch 1 000 Zentner Reis zur Planaufgabe in die Speicher der Heimat zu schütten.

Wie wird die Reisproduktion im unteren Lauf des Flusses Syr-Darja in den nächsten Jahren anwachsen? Mit dieser Frage wandte sich der KasTAG-Korrespondent W. Torski an den angesehenen Reisbauer der Republik, Arbeitsgruppenführer des Sowchos „Leninscher Komsomol Kasachstans", Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR N. Apresow.

Unser Gebiet, sagte er, ist die wichtigste Reiskammer der Republik. Der Verkauf von Reis an den Staat hat sich in den letzten fünf Jahren fast aufs Vierfache erhöht. Heuer sollen an die Annahmestellen 200 000 Tonnen Reis, 43 000 Tonnen über den Plan hinaus, abgeliefert werden. Ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse wird allerorts kein schlechter Ernteertrag geborgen. Die erzielten Erfolge sind das Ergebnis des Wachstums der Kultur des Ackerbaus. Der Wettbewerb um einen rapiden Aufstieg des Reisernteertrags, der auf Initiative des Weltrekordinhabers, des zweifachen Helden der sozialistischen Arbeit, des Laureaten des Staatspreises Ibrai Shachajew entfaltet wurde, hat einen wahren Volksaufschwung angenommen. Allein im Rayon Dshalgasch arbeiten nach seinem Verfahren über 200 Arbeitsgruppen der Komplexmechanisierung. Die Arbeitsgruppenführerinnen, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR K. Shussupowa aus dem Sowchos „Akkumski" und U. Tulegenowa aus dem Sowchos „Madaniet" droschen über 90 Zentner Reis je Hektar.

In all diesem zeigte sich in großem Ausmaß die alltägliche Sorge der Partei und Regierung um die Entwicklung der Landwirtschaft, um die Hebung des Lebensniveaus der Dorfschaffenden.

In der letzten Zeit haben sich die Arbeiten zur Erweiterung der Reisaaten im unteren Lauf des Flusses Syr-Darja besonders breit entfaltet. Hier werden neue Bewässerungsmassive in Nutzung genommen, die früher erschlossenen Ländereien werden umgestaltet. Zu unserer Verfügung trifft eine große Anzahl verschiedener Technik und Mineraldünger ein. Es wirkt ein gut durchdachtes System der materiellen und moralischen Stimulierung der Arbeit der Reisbauer.

Bis Ende des Planjahrfünfts muß die Bruttoproduktion der wertvollen Reiskultur um ein Drittel vergrößert werden. Die Aufgaben sind groß. Doch ihre Lösung liegt in unseren Händen. Im Gebiet arbeiten Hunderte Reisbauer, für welche die vor kurzem erreichten Höchstleistungen zur gewöhnlichen Erscheinung geworden sind.

Das Gebiet Ksyl-Orda ist ein Gebiet großer Möglichkeiten der weiteren Vergrößerung der Reisproduktion. Eins Teil der Saaten befindet sich noch auf nicht planierten Ländereien, es sind vollkommenere Maschinen zum Anbau und zur Bergung des Reises nötig. Die gemeinsamen Anstrengungen der Reisbauer, der Wissenschaftler und Konstrukteure wird es ermöglichen, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU vor uns gestellten Aufgaben bedeutend zu übertreffen.

Ziel—Effektivität der Produktion

URALSK. (KasTAG). Tafeln mit der Abbildung von Bauernhänden, Früchten ihrer Arbeit, eines Abzeichens des Aktivisten der kommunistischen Arbeit, einer Lenin-Silhouette und rote Wimpel schmücken viele Wohnhäuser des Dorfes Rubeshinskoje. Mit Ehrenabzeichen wurden die Wohnhäuser der besten Kolchosbauern — der Sieger des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Fests des Großen Oktober—geschmückt.

Rubeshinskoje ist das Zentralgehöft des Kolchos „XX. Parteitag" der im Rayon Priuralsk standhaft den ersten Platz in der Produktion und im Verkauf von Fleisch behauptet. Ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde eine gute Ernte erzielt. Jeder Kolchosbauer weiß: die Aufgaben des XXIV. Parteitags der KPdSU für das Planjahrfünft werden erfüllt. 1975 wird sich der Verkauf von Fleisch an den Staat von 2 500 Zentner bis auf 3 000 Zentner vergrößern. Der Ernteertrag der Getreidekulturen wird sich zumindest um 1,5 bis 2 Zentner erhöhen.

Die Verbreitung der Besterfahrungen sowie auch die moralische und materielle Aufmunterung der Bestarbeiter wurde zu einem Mittel der Steigerung der Effektivität der Produktion. Unter den Meisterbauern sind der Traktorist, Verdienter Schafzender der Landwirtschaft der Kasachischen SSR T. Kuttubajew, der Viehzüchter M. Karaschew und die Melkerin N. Sidorowa. Sie lehren die Jugend, die Arbeitskollegen ihren Beruf zu meistern, geschickt zu wirtschaften und zu jeder Sache vom Standpunkt der Ökonomik des ganzen Kolchos herangehen.

Der erfolgreichen Verwirklichung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs" war eine offene Parteiversammlung gewidmet worden. Die Kommunisten und andere Kolchosbauern arbeiteten eine Reihe konkreter Maßnahmen aus. Es wurde beschlossen, eine Schule der kommunistischen Arbeit, ein ökonomisches Seminar und Fortbildungskurse der Viehzüchter und Mechanisatoren zu organisieren.

Höchstleistung einer Brigade

USUN-AGATSCH, Gebiet Alma-Ata. (KasTAG). Die Brigade des Oberschafhirten Mukan Kakkosow wurde für vortreffliche Arbeit in diesem Jahr mit 4 000 Rubel Prämie belohnt. M. Kakkosow und seine Helfer züchteten für die Zuchtwirtschaft „Kasteskki" zu 180 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Einen solchen Erfolg hatte im Siebenstromgebiet noch niemand erreicht.

Mukan Kakkosow begann vor neun Jahren die Schafe zu hüten. Im verflossenen Planjahrfünft hat er durchschnittlich 144 Lämmer von 100 Mutterschafen gezüchtet und von jedem Schaf wurden 5 790 Gramm Wolle geschoren. Die geschickte Auswahl und Wechselung der Weiden, das Tag-und-Nacht-Weiden bei Futtergabe bereiteten die Schafe zur Überwinterung gut vor und im Winter — zum Lammen.

Die Brigade des Bestviehzüchters erhielt 98 Jungschafe als Nachzahlung. Auch die Schafhirtenbrigaden von S. Soltanbajew und U. Moldabajew, die bis 153 — 158 Lämmer züchteten, bekamen viele Lämmer als Nachzahlung. Über 30 Viehzüchter des Sowchos erhielten 110 und mehr Lämmer von je 100 Mutterschafen.

Dreizehn Sterne in der Wüste

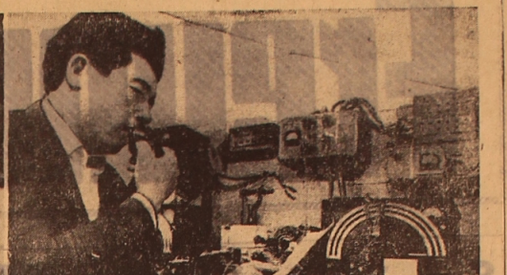
Die Wüste ist groß. Stunde um Stunde dauert die Fahrt im Jeep über ein Riesenwaschbrett baumloser Unendlichkeit. Nichts außer Besen einiger Saksaulsträucher. In dieser grenzenlosen unfruchtbaren Wüste im Gebiet Dshambul befindet sich der Karakul-Sowchos Talas.

Arbeitsame und gewissenhafte Menschen leben und arbeiten hier. Nur einige Beispiele. In diesem Jahr erhielt der Hirt Sch. Orasmbetow von je 100 Mutterschafen 150 Lämmer. Seine Kollegen S. Suleijmenow und Sh. Tjulkubajew erzielten 140 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Und solcher gibt es viele. Der Sowchos erhielt durchschnittlich von je 100 Mutterschafen 130 Lämmer, 3,5 bis 3,8 Kilo Wolle je Schaf; jährlich werden 70 — 80 Prozent aller vom Sowchos gelieferten Karakulfelle als erste Sorte gewertet.

Zur Zeit steht das Kollektiv des Sowchos auf Arbeitswacht zu Ehren des 54. Jahrestages der Großen Oktober.

Im Sommer laufenden Jahres weilten die „Freie Welt"-Reporter Fritz JAHN und Alfred PASZKOWIAK bei den Züchtern der „Schwarzen Rose des Orients".

Hier ihre Eindrücke, die wir der Zeitschrift „Freie Welt" (DDR) Heft Nr. 24 entnahmen.



Kasachstan ist fünfmal so groß wie Frankreich. Zwei Drittel davon sind Wüsten und Halbwüsten. Der Reisende A. Nikolski, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Kasachstan weilte, schrieb damals die bitteren Worte: „Das Leben der hiesigen Pflanzen, Tiere und Menschen ist armselig und traurig. Sollte die Eingeborenen das Schicksal der rothäutigen Indianer Amerikas treffen, sollten sie sogar bis zum letzten Mann aussterben, so würden dadurch nur die anthropologische Wissenschaft und die Gerechtigkeit Schaden nehmen..."

Unser Jeep erklimmt eine Anhöhe. Plötzlich — unten im Tal: silbrig blinkende Flugzeuge, aluminiumglänzende Treibstofftanks, Häuserzeile an Häuserzeile, richtiggehende Betonstraßen. Lichtmaste und wirklich und wahrhaftig Bäume. Wir werden in ein Hotel geleitet und sinken auf frischbezogene Betten. Keine Fata Morgana, sondern der Karakul-Sowchos Talasi Und Direktor Abdir Sagintajew, durch Funksör und Post — alles ist da, was der Mensch zum Leben braucht.

Der Hirt Kerimkul Taksanbajew ist siebenundsechzig Jahre alt. Seine Erfahrungen und das Wissen der Tierärzte und Zootechniker ergänzen einander.

• • •

Kalter Wind weht abends über die Sandhügel. Batal Shanabajewitsch, Chefredakteur der Gebietszeitung, der uns auf unserem Weg begleitet, macht im Handumdrehen ein Feuer an. Er hat es nicht verlernt, der Sohn eines Hirten, an seinem Chefredakteursschreibtisch in der Gebietshauptstadt Dshambul. Kasbek, der Parteisekretär, gibt den Flammen Nahrung, ebenso Jura, unser 1a-Chauffeur. Auch ich trolle mich und suche einen Armvoll Saksaul-Gestrüpp zusammen. Das ist so Brauch: Jeder, der sich einem wärmenden Feuer nähert in dieser an Brennbarem armen Gegend, bringt als Gastgeschenkt einen Holz-Obulus mit.

Wir haben — um in heimatlichen Dimentsionen zu sprechen — zwei Landkreise durchfahren und sind doch nicht weiter gekommen als bis zu einer der nächsten Schafherden des Sowchos. 226 000 Hektar mißt sein Areal. Neben Rindern, Pferden und Kamelen weiden darauf 43 000 Karakulschafe. Sie heben das trockene Klima der Halbwüstenzone, sommerliche Hitze von fünfunddreißig bis vierzig Grad oder mehr macht ihnen nichts aus, und wo das menschliche Auge kaum noch Spuren einer Vegetation zu erfassen vermag, finden sie noch immer genug grüne Winzigkeiten.

Die Kasachen gelten seit Jahrhunderten als Meister der Weidewiehzucht. Unter der Sowjetmacht vermählten sich traditionelle Produktionsfertigkeiten dieser Nationalität mit Erkenntnissen der modernen Wissenschaft. Eine fruchtbare Ehe: Mehr als dreißig Millionen Schafe grasen in den Steppen und Halbwüsten Kasachstans, neunzig Prozent davon sind Rassetiere. Hundert Schafe sollen pro Jahr 170 bis 180 Lämmer bringen. Ein Mutterschaf kostet dem Sowchos zwischen sieben und neun Rubel. Die Einnahmen aus den Karakulfellen seiner Nachkommenschaft dagegen betragen 56 bis 60 Rubel. Binnen zwölf Monaten liefern die Talaser zwischen 13 000 und 15 000 Lammfelle. In guten Jahren waren es schon 48 000. Zumeist Persianer erster Sorte, die via Internationale Leningrader Rauchwaren-Auktion in alle Welt verkauft werden. „Schwarze Blumen des Orients" oder „Schwarze Rose der Wüste" nennen die Züchter das Karakulschaf. Was nicht bedeuten soll, daß sie sich auf Rosen gebettet fühlen. Rauh wie ihr Handwerk ist die unwirtliche Natur der kasachischen Heimat. Vor wenigen Jahren begruben wolkenbruchartige Schneefälle die offenen Weideplätze. Hubschrauberstaffeln und Panzerfahrzeuge der Armee taten, was menschenmöglich war. Dennoch erstickten oder verhungerten viele hunderttausend Schafe in der meterhohen weißen Flut. Eine Naturkatastrophe ungekannten Ausmaßes, von der sich die Millionenherden trotz größten Hirtenfleißes bis heute noch nicht ganz erholt haben.

• • •

Usun-kulak heißt wörtlich übersetzt Langohr. Seit Altväterzeiten war Usun-kulak das zuverlässigste Informationsmittel der Kasachen: Ein Dshigit verbreitete die Neuigkeiten auf schnellem Roß über Steppen und Wüstengebiete. Sowchos-Direktor Abdir Sagintajew bevorzugt selbstverständlich eine andere Art der Nachrichtengebung. Im fernen Moskau, wo er als Mitglied der Zentralen Revisionskommission am XXIV. Parteitag der KPdSU teilgenommen hat, bucht er für ein Linienflugzeug, das ihn ohne Zwischenlandung nach Dshambul befördert. In Dshambul steigt er in eine der An-2 um, die dreimal täglich seinen Sowchos anfliegen. Eine Stunde später schon kann er seine Kreml-Neuigkeiten auspakken: Genosse Breshnew hat im Rechenschaftsbericht kritisiert, daß in einigen Republiken und Gebieten — auch Kasachstans — „die Möglichkeiten einer Entwicklung der Viehwirtschaft noch nicht voll genutzt werden". Genosse Kunajew, der Erste Sekretär der KP Kasachstans, hat diese Kritik in seinem Diskussionsbeitrag aufgegriffen und betont, es sei „in erster Linie erforderlich, in den nächsten zwei bis drei Jahren ausnahmslos für alle Viehbestände Unterkünfte und Tränken zu schaffen, die Wiesen und Weiden besser zu nutzen sowie den Mechanisierungsrad in den Viehfarmen zu erhöhen." Genosse Aschimow schließlich, der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR, forderte in seiner Rede, den Park von Spezialfahrzeugen für die Betreuung der Landbevölkerung, vor allem der Hirten, die unter den schwierigen Bedingungen der Wanderweidewirtschaft arbeiten, wesentlich zu vergrößern." Probleme über Probleme also, vom Parteitag auf die Tagesordnung der Praktiker gesetzt. Nun gehört der Karakul-Sowchos Talas freilich zu den mustergültigen Betrieben. Seine Viehbestände haben, wie wir bei unserem Ausflug in die Wüste sehen konnten, größtenteils Unterkünfte und Tränken, die Farmen eigene Schulen, die fernab vom Dorfzentrum arbeitenden Züchter feste, bequeme Häuser, und der Bade-Sauna-Wagen fährt regelmäßig auch vor dem abgelegensten Wanderhirten-Stützpunkt vor. Das sich die Talaser nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, ist Ehrensache. Sie besitzen Erfahrung im Erfahrung-Vermitteln. Mit 135 000 Schafen und mit dem in keiner Zahl meßbaren Schatz ihres Wissens haben sie bislang Geburts- und Entwicklungshilfe beim Aufbau einer Handvoll weiterer Karakul-Sowchosen in der weiteren Nachbarschaft geleistet. Dreizehn Mitarbeiter des Talaser Sowchos wurden dafür mit dem goldenen Stern des „Helden der sozialistischen Arbeit" geehrt. Dreizehn Sterne in der Wüste! Möglich — sogar sehr wahrscheinlich — daß bei der Verwirklichung der jüngsten Parteitagsbeschlüsse schon sehr bald einige neue aufgehen werden!

Der Direktor Abdir Sagintajew war zuerst Hirt, dann Techniker und Leiter einer Farm. Seit 1957 steht er an der Spitze des Karakul-Sowchos Talas.

Der Funker Mirsametow Tuiin hält Kontakt mit dem Rayonzentrum: besonders wichtig, wenn schlechtes Wetter die Autos und Flugzeuge ausschaltet.

Das Dorf wirkt wie eine Oase. Sogar Gemüse ziehen seine Bewohner auf dem kargen Halbwüsten-Boden. Ihr ganzer Stolz ist eine kleine Apfelplantage.

Drei Begegnungen

In unserem Heute gibt es Erscheinungen, die gewöhnlich und erstaunlich zugleich sind. Erstaunlich — rein äußerlich gesehen, gewöhnlich, und, meinetwegen, alltäglich — ihrem Wesen nach.

Ich möchte nachstehend über drei meiner Begegnungen mit Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Berufe und Nationalitäten, über drei Sowjetmenschen erzählen.

Die Nachtigall

Niemand würde sich wohl über einen zauberhaften Nachtigallenschlag in einem Garten im Vorgebirge des Transiliatau oder in den gesegneten Tälern Tschu oder Talas wundern. Aber in Karashal, im Zentrum der Halbwüste Sary-Arka?.. Im Sommer erlebt man hier nichts als kleine vereinzelt stehende Sträucher von Kameldorn, Salzsümpfe und die sengende, unbarmherzige Sonne. Es scheint, als wolle sie alles Lebende einäschern. Und nun — eine Nachtigall... In einem wirklichen Garten.

Wsewolod Iwanowitsch Kawun, einer der ersten Geologen, die das Eisenerzvorkommen Atassu erschürft hatten, auf dessen Basis eine Stadt in Zentralkasachstan entstand, widmete Karashal ein Vierteljahrhundert seines Lebens. Für diese Arbeit wurde Wsewolod Iwanowitsch mit dem Staatspreis gewürdigt.

An Bohrtürmen unter der sengenden Sonne und in den wenigen Minuten der Rast am Lagerfeuer hegte der Geologe den Wunsch, in der Wüste einen Garten zu züchten.

„Ach wo", sagten die Einheimischen, während Kawun die ersten Bäumchen wie eine Mutter das Kind pflegte, „da wird nichts gedeihen." Anfangs waren das Setzlinge von gewöhnlichen Ahornen und Pappeln, die er aus Karaganda mitbrachte. Dann pflanzte er Apfel- und Pflaumenbäume. Und ein paar Jahre später sah man auf Kawuns Versuchsfeld Stachelbeer- und Johannisbeersträucher.

Ich traf mit Wsewolod Iwanowitsch Ende des Sommers in der schattigen Laube seines üppig gewachsenen Gartens zusammen. Schon reiften die Äpfel, schimmerten rot die Johannisbeeren, hingen smaragdgrüne Weintrauben vom Laubendach herunter.

„Mit dem Weinbau in Karashal haben wir schon vor etwa 10 Jahren begonnen. Die Beeren sind nicht sonderlich groß, schmecken aber sehr gut. Wahrscheinlich durch die viele Pflege."

„Na und die Nachtigall? Wie kam die her?"

„Sie kam von selbst — zum Garten, zu den Blumen. Wir dachten erst, sie hätte sich einfach verirrt. Waren sogar besorgt, ob sie am Leben bleibe, ob sie nächstes Jahr wieder zurückkommen werde. Sie kam jedoch wieder und dabei nicht allein. Und jetzt schlagen sie solche Triller abends und in der Morgenröte, geben in unserem Garten solche Konzerte —die aus Kursk könnten darauf neidisch werden."

In Karashal fanden sich viele Nacheiferer des Geologen Kawun. Gegenwärtig gibt es in der jungen Stadt sogar eine „Seljonaja-Straße". Und sie führt diesen Namen mit Recht. Junge Bäume im großen Stadtpark rascheln mit ihrem Laub. Sein Name ist „Jubilejny", denn die Karashaler haben die neue grüne Oase ihrer Stadt im Jubiläumsjahr 1967 angelegt.

Ihr Lebensglück

Die Ärztin Sachi Schamiljewna Bektaschewa ist weit über 60. Aber in den Ruhestand ist sie erst vor kurzem gegangen. Frau Sachi wollte ihre Arbeit lange nicht aufgeben, denn sie war der Ansicht, übrigens mit gutem Grund, daß der Mensch auch in ihrem Alter für die anderen viel leisten kann. Zu Hause ist aber Sachi Schamiljewna eine Künstlerin, eine Bildnerin. Und für alle, die sie kennen — ein Mensch mit viel Herz.

„Ich war früh verwaist", erzählt mir diese bejahrte bewundernswerte und so aufgeschlossene Kasachin. „Wer weiß, wie sich mein Leben gestaltet hätte, wenn es nicht vom Großen Oktober erleuchtet worden wäre. Ich gehöre ja zu jenen ersten Frauen meines kasachischen Volkes, die erstmalig Ärzte geworden sind. Viele Jahre kurierte ich Menschen. Und doch schien es mir, daß ich nicht alles in vollem Maße hergebe, um mit unserer herrlichen Wirklichkeit Schritt zu halten. Ich wollte das Leben noch auf irgendeine andere Weise verschönern. Und ich begann zu modellieren."

In den Katalogen der Unionsausstellungen findet sich auch der Name Sachi Bektaschewa. Viele ihrer Skulpturarbeiten haben eben deshalb allgemeine Anerkennung gefunden, weil ihre Begeisterung und die mit den Jahren erlangte künstlerische Meisterschaft dem Leben dienen. „Sportler", „Student", „Verdienter Lehrer", „Bergmann", „Wunschtraum" — alles Werk Sachi Schamiljewnas verkörpert große Wandlungen, die sich auf der Erde ihrer Vorfahren vollzogen haben.

Gegenwärtig hat sich die Rentnerin Bektaschewa ganz der geliebten Kunst verschworen. Sie arbeitet an zwei Skulpturen — einer von Pawlow, der sich mit dem Problem der Langlebigkeit befaßte, und einer von Lenin, der von der Freude einer freien Arbeit, der eigentlichen Grundlage und Quelle der Langlebigkeit träumte. Diese zwei Skulpturen werden am Eingang zur Klinik stehen, in der Sachi Schamiljewna Bektaschewa so viele Jahre gearbeitet hat.

Eine ihrer Arbeiten wird von Frau Bektaschewa besonders geschätzt. Sie stellt eine alte Kasachin am Fernseher dar, von dessen Bildschirm sich eine bezaubernde Musik ergießt. Welche Gefühle mag die Künstlerin beim Schaffen dieses Bildnisses gehegt haben? Waren es Erinnerungen an die ferne Jugend? Oder... Ich schaue Sachi Schamiljewna an. Ihre Augen, die viel gesehen haben, sprühen verschmitzte Fünkchen, unermeßliches Lebensglück.

Die goldene Jurte

Oskar Frank, einen Mechanisator aus dem Sowchos „Mugodsharski", der in der fernen Aktjubinsker Steppe dicht bei Emba liegt, lernte ich erst vor kurzem kennen.

Es traf sich so, daß er an einem frühen Septembermorgen zu meinem Fahrer wurde, indem er mich in sein Dorf aus dem Rayonzentrum mit seinem „Kirowez" brachte. Am Abend zuvor hatte er nach Emba Heu für die Eisenbahner gebracht, die bei der Ernte mitgeholfen hatten, und war dort über Nacht geblieben. Oskar war über den unerwarteten Reisegefährten froh, wenn er auch nicht sofort gesprächig wurde.

Die Fahrt sollte etwa anderthalb Stunden in Anspruch nehmen. Im gemütlichen Fahrerhaus des Schleppers sitzend, versuchte ich, um die Zeit zu verkürzen, mir den Charakter und die innere Welt meines Fahrers vorzustellen, der das Lenkrad gewohnheitsmäßig drehte.

Ganz plötzlich erleichterte mir Oskar die Lösung des Problems. Er hielt an, sprang auf die Chaussee und forderte mich auf, dasselbe zu tun.

„Wir werden den Sonnenaufgang bewundern", sagte er ganz ernst. „So etwas sehen Sie gewiß nicht alle Tage."

Im Osten, über der ausgebrannten herbstlichen Steppe, flammte die Morgenröte. Ein Augenblick verging, und wir sahen eine Jurte von rotem Gold langsam unter dem Horizont hervorschwimmen, sich vergrößern und sich gleichsam uns nähern. Und, um die Sonnenjurte herum — Wolken gleich Herden von Feinwollschafen und Steppenrennern.

Die Jurte wuchs immer mehr an, glühte immer stärker, die Schaf- und Pferdeherden kreisten aber um sie herum und bemalten die Jurte mit Ornamenten.

Wir standen schweigend, überwältigt, erschüttert durch die Schönheit, die uns die Natur in diesen Augenblicken schenkte.

„Schade, daß ich keine guten Verse dichten kann", klagte mir Oskar, als die riesigen bereiften Räder des Schleppers wieder die Chaussee entlang rauschten. „Über so etwas darf man keine schlechten Verse machen. Überhaupt darf man über unser Leben ohne Herz, ohne warmes Gefühl weder schreiben noch reden. Stellen Sie sich nur vor..."

Der Sowchos „Mugodsharski" ist eine riesige Viehzuchtwirtschaft. Allein Schafe sind hier fast 50 000. Dazu Tausende Kühe und Pferde. Er, Oskar Frank, ist in seinem Sowchos nicht nur junger Mechanisator, Ordenträger, sondern auch Deputierter des Rayonsowjets, Mitglied der Kommission für Tierzucht. Er ist häufiger Gast auf den Umtriebsweiden, und die Schafhirten können über ihren Deputierten nur Gutes sagen. Er hat ein offenes Ohr für ihre Nöte und kann, wenn nötig, gut aushelfen.

Das hörte ich übrigens nicht von Oskar Frank selbst, sondern vom Schafhirten Schasady Koldybajew, vom Sowchosdirektor Tuleuchat Imanalin, von vielen anderen.

Oskar selbst aber sprach auf unserer kurzen Reise in früher Morgenstunde bewegt von ihnen, den Menschen, mit denen er lebt, arbeitet, seine Sorgen und Freuden teilt.

• • •

Nur drei Begegnungen. Verschiedene Menschen, verschiedene Schicksale. Sind sie aber wirklich verschieden? Für jeden von ihnen ist das kennzeichnend, was wir sowjetischen Charakter nennen. Das, was erstaunlich und gewöhnlich zugleich ist.

A. KAADE

Reifeprüfung

Das nächtliche Dunkel hatte alles ringsum verhüllt. Nur längs der Panzertrasse sah man stellenweise spärliche Lichter. Kaum bemerkbar. Der Fahrer-Mechaniker, Komsomolze Sergeant Viktor Zismann warf einen Blick auf die Trasse und eine kleine Aufregung bemächtigte sich seiner wegen der bevorstehenden Prüfung. Wenn er heute Erfolg hat, wird ihm die Qualifikation zweiter Klasse zugesprochen. Wenn ihm aber das Glück nicht hold ist... Nein, das darf nicht sein.

Viktor erinnerte sich an die nahe Vergangenheit. Als er das erste Mal mit seinen Waffengenossen auf das Panzergelände gekommen war und sah, wie meisterhaft die erfahrenen Mechaniker ihre Panzer lenken, hatte er Zweifel, ob er sich auch solche Fertigkeiten aneignen könne. Der Kommandeur bemerkte die Verwirrung des jungen Fahrer-Mechanikers, ermutigte ihn und erzählte ihm, wie die heutigen Meister ihren Dienst begannen. Die Kriegswissenschaft ist nicht leicht. Um sie zu meistern, muß man viel schwitzen...

Nach dem Gespräch mit dem Kommandeur kam das Selbstbewußtsein. Aber man muß beharrlich die furchtgebietende Technik meistern, die Fahrregeln, sich die nötigen Fertigkeiten aneignen. Jede Ausfahrt auf das Gelände, auf das Ausbildungsfeld nutzte Viktor vollständig für die Vervollkommnung seiner Schulung.

...Vor dem Morgengrauen erschallte über die Militärsiedlung Sirenengeheul. Alarm! Schnell ergriffen die Soldaten ihr Rüstzeug und rannten zum Panzerpark, wo die Riesenmaschinen unter Dach standen. Der hochgewachsene, starke Sergeant Zismann kam als erster zu seinem Panzer, warf den Überzug ab, öffnete den Deckel der Einstiegluke, ließ sich auf den Sitz nieder, und schon ratterte der Motor.

Zur festgelegten Zeit war die Einheit im angegebenen Rayon. Das Kommando kam: „Die Panzer verbergen!" Das bedeutet aber, am Hang des Hügels Gräben für die Panzer auszuheben, die Maschinen hineinfahren und mit hier vorhandenen Mitteln tarnen.

Kaum hatten die Besatzungen gemeldet, daß die Panzer getarnt sind, kam der Befehl: Zum Hügel „Golaja" vorrücken und unmittelbar vom Marsch zum Kampf mit dem „Feind" übergehen!

Mit großer Geschwindigkeit stürmen die Panzer den Hügel. Den äußersten rechts lenkt Sergeant Zismann. Vorn taucht ein Ziel auf. Der Kommandeur der Mannschaft verordnet „Kurze". Viktor bremst für einen Augenblick. Der Richtkanonier nahm das Maket des „feindlichen" Geschützes ins Visier und eröffnete das Feuer. Ein Volltreffer. Der Panzer fährt weiter. Ein neues Ziel. Wieder ein Volltreffer. Beim Erfolg ist ein Teil der Arbeit des Sergeanten Zismann. Er verstand die Absichten des Kommandeurs bei der leichtesten Andeutung und führte alle Verordnungen exakt aus, sicherte die abgestimmten Handlungen der Mannschaft, was in vielem zum Erfolg half.

Solche Übungsfahrten hat der Sergeant Zismann nicht wenig mitgemacht. Sie stählten seinen Charakter, halfen ihm zur Meisterschaft und zu einem der besten Panzerfahrer der Einheit zu werden.

...Der Panzer steht vor einer Estakade. Zwei Spuren, die sich über der Erde erheben. Diese muß der Panzer passieren. Biegt der Fahrer nur etwas zur Seite — fällt der Panzer herunter. Das wird die Herabsetzung der Zensur um einen Punkt zur Folge haben. Der Sergeant Zismann ist äußerst gesammelt. Sein Augenmaß hat er schon lange trainiert. Die Umgebung durch das Getöse des Motors erschütternd, bewegt sich der Panzer langsam zur Estakade. Er geht gleichmäßig geradeaus wie am Schnürchen. Noch einen Augenblick — und das schwierigste Hindernis ist vorbei.

Da kommt auch schon gleich das „Minenfeld". Das kannst du nicht umgehen. Passieren kann man es nur auf einer engen Durchfahrt, die durch kleine Metallstäbchen abgesteckt ist. Etwa in der Mitte der Durchfahrt gibt es eine Doppelbiegung. Das ist ebenfalls eine sehr schwierige Stelle.

Hier machen die Panzerführer am häufigsten Fehler.

Mit verringerter Geschwindigkeit steuert Viktor Zismann seinen Panzer haargenau längs der Durchfahrtsachse. Vor der ersten Kurve bremst er etwas, lenkt die Maschine ein, dann geht's weiter zur nächsten Biegung, die Richtung ändert sich und die Geschwindigkeit steigt, dann geht's geradeaus weiter. Die Durchfahrt des „Minenfeldes" ist bewältigt. Freilich hatte der Soldat bei diesem Hindernis einige wertvolle Minuten verloren. Aber das kann er durch größere Geschwindigkeit im offenen Gelände nachholen... Und der Sergeant Zismann vergrößert die Tourenzahl des Motors.

Nachdem er die ganze Trasse bewältigt hatte, und den Panzer an der Ausgangslinie abkurbelte, sah der Offizier auf die Stoppuhr. Die Besatzung hatte das strenge Normativ für eine ausgezeichnete Zensur erfüllt. Dabei hatte Zismann nicht einen einzigen Fehler zugelassen. Das Reifeexamen war bestanden.

Um diesen Erfolg zu erzielen, mußte er viel arbeiten. Aber die Steigerung seiner Meisterschaft wäre ohne die Hilfe des Kommandeurs, der älteren Genossen kaum möglich gewesen.

J. BESSTSCHOTNOW,
Oberstleutnant
Mittelasiatischer Militärkreis

Foto: W. Dubrowtschenko

Die Zelinograder Gebietsverwaltung Landwirtschaft veranstaltete auf dem Lenin-Platz zum Tag des Landwirts eine Ausstellung der Landtechnik, die sich im Gebiet im Einsatz befindet und in den Werken „Zelinogradselmasch" und „Kasachselmasch" hergestellt wird. Viele Schüler der Zelinograder Schulen kamen organisiert zur Ausstellung, um sich die modernen Landmaschinen näher anzusehen.

UNSER BILD: Schüler der 3. Klasse, Schule 63, mit den Lehrern Wladimir Shiwakow und Ludmilla Litwinenko auf der Ausstellung

Foto: D. Neuwirt

Kinder-Freundschaft

Von Schülern geschaffen

Das Zimmer ist nicht groß, doch haben darin Jahrhunderte Platz gefunden. Hier kann man sich mit der Geschichte des Dorfes Borodulicha bekannt machen, erfahren, wie es früher aussah, wie dort die Sowjetmacht errichtet wurde, wie die Armenkomitees und die ersten Kollektivwirtschaften entstanden. Über all das erzählen Bilder, Fotos und die vorläufig noch nicht zahlreichen Exponate.

Das Museum befindet sich in der Mittelschule „Nikolai Ostrowski" des Dorfes Borodulicha. Es wurde im Jahre 1966 von den Schülern dieser Schule unter der Leitung der erfahrenen Lehrerin Valentina Iwanowna Kolbina eröffnet.

Die Enthusiasten-Heimatkundler haben interessante Dokumente, Fotos gesammelt. Der Besucher dieses Museums bleibt unbedingt an der Naturecke stehen. Die Schüler haben eigenhändig Balge von Tieren — Bewohnern des Fichtenwalds — angefertigt. Da sieht man Hasen, Eichhörnchen, Vögel und auch die Bisamratte, die in den Seen bei Borodulicha lebt.

Im Museum gibt es viele Alben, deren Fotografien über die Bestarbeiter der Produktion und über diejenigen erzählen, die von Borodulicha in den Großen Vaterländischen Krieg gezogen und auf dem Schlachtfeld gefallen sind.

In Borodulicha erinnert man sich noch gut an Wladimir Mjagkow. Er ist vom Krieg nicht nach Hause zurückgekehrt, aber das Andenken an ihn lebt. Die Heimatkundler verstärken und verewigen es. Sie haben viele Fotos aus Prag bekommen, dessen Einwohner das Grab des Helden sorgsam pflegen.

Im Museum gibt es eine kleine Abteilung für Mineralogie. Ehemalige Schüler der Schule dienten am Baltischen Meer in der Armee und schickten einige Bernsteine und Meermuscheln in die Schule.

Obwohl das Museum nicht groß ist, braucht man nicht wenig Zeit, um es zu besichtigen. Die Reliquien des Museums erwecken bei den Besuchern Erinnerungen und regen sie oftmals zu interessanten Gesprächen an. Die älteren Einwohner gedenken der Heldentaten jener, deren Name mit goldenen Buchstaben in die Annalen des heimatlichen Dorfes geschrieben sind.

E. REITENBACH

Gebiet Semipalatinsk

AKTION „GRÜNER FREUND"

Auf Initiative der jungen Naturfreunde des Temirtauer Pionierpalastes wird in der Stadt die Aktion „Grüner Freund" durchgeführt. Sie erfolgt in drei Etappen, alle Pioniere und Schüler der 5. — 10. Klassen beteiligen sich daran.

Die Schüler lockern die Erde an den Bäumen und düngen sie. Ein jeder hat die Aufgabe, zwei Bäumchen zu pflanzen und zu pflegen.

Die jungen Naturfreunde des Pionierpalastes haben die Patenschaft über den Kinderpark übernommen. Zu Ehren des 50. Jahrestags der W.-I-Lenin-Pionierorganisation wird im Park eine Pionierallee angelegt werden.

A. SURKOW

Temirtau

Jungfische gerettet

Wie auch im vorigen Jahr haben die Schüler des Gebiets viel getan, um die Jungfische zu retten, die in den Tümpeln nach dem Abfluß des Hochwassers geblieben waren. Im Gebiet Gurjew waren 38 Trupps „Blauer Patrouillen" am Werk. Sie haben 215 Millionen Jungfische gerettet.

(KasTAG)

Sonnenscheins Spaziergang

Sonnenschein hatte im Sommer tüchtige Arbeit in Feld und Wald und auch am Flüßchen, an dessen sandigem Ufer damals viele Zelte aufgebaut waren, geleistet. Ein wenig schwächer war er nun im Frühherbst geworden, aber immer noch rührig. Wie sollte es auch anders sein. Gewohnheitsgemäß kam er frühmorgens am Horizont hervor. Kaum war er heute aufgestanden und über Land gegangen, da begegnete er einer langen Wagenkolonne, geladen mit goldenem Weizen zog sie landein. Er lächelte den zufriedenen Kolchosbauern, die der Stadt Brot brachten, recht freundlich zu.

„Habt's gut gemacht! Auf mich rechnet auch im nächsten Jahr."

Dann streichelte er von oben herab den buntblättrigen Wald, liebkoste die reichen Früchte im Obst- und Gemüsegarten, hielt sich auch ein wenig am Ufer des Flüßchens auf, wo es im Sommer so lustig zuging.

„Es war nicht leicht. Aber zusammen mit dem Wasser haben wir die ganze Arbeit vollbracht. Lebkuchenbraun waren die Kinderrücken", sagte sich Sonnenschein und flog dem Dorfe zu. Ein helles angenehmes Klingklang unterbrach Sonnenscheins Gedankengang. Die elektrische Schulglocke sang in den höchsten Tönen: „Hinein, hinein in die Klassen!" Es war ein magischer Ruf, denn einen Augenblick danach, strömte die Kinderschar aus dem Schulhof in die Klassen.

Gerade in dieser Zeit streifte Sonnenschein die blitzblanken Fenster der Schule. Obwohl er befürchtete, dort zu stören, brachte er es nicht übers Herz, seine Freunde aus dem Pionierlager, die jetzt auf den Schulbänken saßen, zu begrüßen. Schon war er ganz leise drinnen. In der Klasse 6 wurde auf Karten eine Reise um die Welt gemacht. Wowa erzählte so gut, als sei er selbst in den afrikanischen Urwäldern gewesen — Nina ließ alle über die Ozeane mitreisen. Dann sah der Gast noch, wie zwei Fünfen ins Klassenbuch kamen, und husch! war er im zweiten Fenster.

An der Klassentafel stand „Präsens" und darunter die Verben: lesen, singen, malen „Hier wird konjugiert", sagte sich Sonnenschein. Alle waren eifrig bei der Sache, man hatte sein leises warmes Kommen nicht einmal bemerkt.

Saubere Hefte, schöne Handschriften. Alle saßen richtig. Nur Max schaute unsicher drein, drehte den Kugelschreiber, machte einen Versuch, in Nachbars Heft zu sehen, dann seufzte er unwillig und schrieb: „Ich verbe ich präsense du verbst du präsenst er verbt er präsent"

Jetzt mußte er noch Sätze bilden, aber es wollte ihm nichts einfallen...

Sonnenschein sah, daß es höchste Zeit war, den Buben ins Ohr zu zwicken. Er wollte dabei ganz leise, damit es niemand höre, fragen: „Wo hattest du deine Ohren, mein lustiger Max, als die Aufgabe erklärt wurde?" Er kam aber mit der Frage nicht zu Ende, weil eine zackige dichte Wolke Sonnenschein den Weg versperrte.

Am nächsten Tag war es trübe und regnerisch. Es war auch gut, denn Sonnenschein hätte sich geschämt, als Max sein Heft zurückbekam. Max ist aber doch ein anständiger Junge, wie alle in der Klasse, und nahm sich vor, jetzt aufmerksamer zu sein. Sonnenschein besucht ihn hin und wieder mal, aber Max hält Wort.

Else HERMANN

Aktjubinsk

Warum schwimmt ein Schiff?

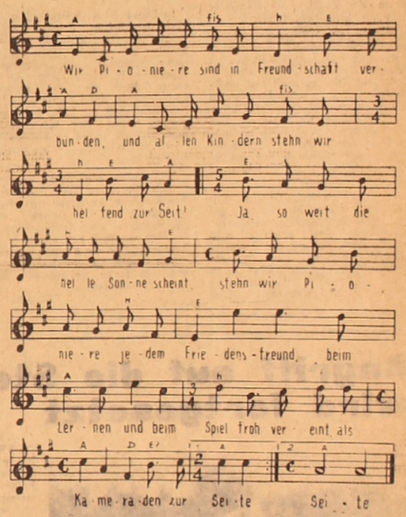
Setzt eine leere Blechbüchse in einen randvoll gefüllten Wassereimer. Sie schaukelt auf der Oberfläche, weil sie wasserdicht und leicht ist. Belastet die Blechbüchse mit ein paar Steinchen. Jetzt sinkt sie tiefer ein. Dabei verdrängt sie Wasser, das über den Eimerrand fließt. Aber die Blechbüchse schwimmt weiter. Warum? Sie wiegt noch immer nicht soviel wie das ausgeflossene Wasser.

Ein großes Schiff verhält sich genauso wie diese Blechbüchse, ob es nun aus Holz oder Stahl gebaut wurde. Deshalb müssen die Seeleute genau überlegen, bevor sie ein Schiff beladen. Es darf nur eine bestimmte Menge Treibstoff, Proviant und Frachtgut und eine bestimmte Anzahl Passagiere an Bord nehmen. Ist ein Schiff zu leicht, kann es umkippen: ist es zu schwer, sinkt es.

U. SCHEIL

Jungpioniere sind einander Freund

Text und Melodie: Hans NAUMILKAT



Wir Pioniere sind in Freundschaft verbunden,
und allen Kindern stehen wir helfend zur Seit!
Ja, so weit die helle Sonne scheint,
stehen wir Pioniere jedem Friedensfreund,
beim Lernen und beim Spiel froh vereint,
als Kameraden zur Seite.

Hört uns! Wir rufen euch, ihr Jungen und Mädel!
Kommt und zieht mit uns und seid immer bereit!
Ja, so weit...

Mit unseren Freunden geh'n wir Seite an Seite
vorwärts den Weg in eine glückliche Zeit.
Ja, so weit...

Ausflug ins Tienschangebirge

Der Obstbausowchos von Merke mit seinen neuangepflanzten Obstgärten, die sich wie ein grünes Tuch am Fuße des Tienschangebirges ausbreiten, bietet einen angenehmen Anblick bei der Ersteigung dieses Hochgebirges. Hierher zieht es so manchen Touristen und Naturfreund. Auch für die Schüler ist dies ein Lieblingsort. Aber nicht nur die Aussicht auf die Gärten erweckt das Interesse der Touristen. Diese Orte sind reich an altertümlichen Denkmälern, die die Bewohner des alten „Merki" hinterließen.

Der Georaphielehrer der Mittelschule von Merke Anatoli Pawlowitsch Petschorski erzählt seinen Schülern gern über diese Orte, weil er selbst hier geboren ist und viel über sie weiß. In einer Geographiestunde schlug er ihnen vor, einen Ausflug in diese Orte zu machen.

An einem schönen Sonntagmorgen im September traten die Schüler Ida Schröder, Tanja Samina, Olga Bondarenko, Rosa Mersljakowa, Sergej Chizenko und Sergej Smeschko mit ihrem Lehrer den Ausflug an.

Zuerst begaben sie sich zu einem Standort, wo vor einigen Jahrhunderten ein Nomadenstamm im alten Merke wohnte. Hier fanden sie eine Reihe Gegenstände, darunter 2 aus Lehm gebrannte Krüge besonderer Form. Alle interessierten sich für den seltsamen Fund, er wurde an einem sicheren Platz versteckt.

Dann führte Anatoli Pawlowitsch die Schüler zur Hügelgrabkette. Schon von weitem sahen sie diese Erdhügel. 20 Hügelgräber zogen sich wie eine Kette im rechten Winkel, mit einem Abstand von 50 bis 70 Meter voneinander von Norden nach Süden hin, alle haben sie die gleiche Form: 18—20 Meter im Durchmesser, 4—6 Meter hoch, aus Steinen und Lehm aufgeschüttet. Sie liegen auf einem Bergkamm, zu beiden Seiten dessen Bergflüßchen plätschern. Die Hügel sind mit Gras bewachsen. Einer von ihnen hatte oben einen Trichter. Anatoli Pawlowitsch erklärte: „Das ist der Goldhügel. Im Volk geht eine Legende um, daß man vor Jahrhunderten dort viel Gold vergraben habe, später soll man den Hügel aufgegraben und das Gold geraubt haben."

Hier rasteten die Schüler. Der Lehrer erzählte ihnen über die Sitten und Gebräuche der alten Nomadenstämme.

Die Zeit verging wie im Flug. Von hier aus war die Aussicht besonders schön, man konnte die ganze Umgegend überblicken. Zufrieden traten die Schüler den Rückweg an, denn sie hatten viel gesehen und erfahren.

G. SCHMIDT

Gebiet Dshambul

UNSER BILD: Sergej Chizenko und Sergej Smeschko untersuchen ihren Fund.

Pakkauri

Spiele im Freien

Die jungen Nanai, die am Unterlauf des Amurs leben, spielen mit Begeisterung Pakkauri. Sie bilden dazu 2 Gruppen, die sich in 2 Reihen ungefähr 5 bis 7 Meter voneinander entfernt gegenüberstehen. Zu jeder Gruppe gehören 5 bis 10 Spieler.

Jede Gruppe spielt sich mit Hilfe eines Stockes einen kleinen Ball zu. Ganz plötzlich schlägt ein Spieler den Ball so, daß er durch die gegnerische Reihe rollt. Die anderen passen natürlich auf und versuchen, den Ball rechtzeitig abzufangen.

Gelingt es einer Gruppe, ihren Ball zwischen den Gegnern hindurchzuschlagen, so erhält sie dafür einen Punkt. Gewonnen hat die Gruppe, welche die meisten Punkte sammeln konnte.

Jawrik

Vitja Unger, Schüler der 6. Klasse, hat alle Tiere gern. In seinem „Zoo" konnte man schon einen kleinen Steppenfuchs, ein Murmeltier, einen Hasen und einen Habicht sehen. Einmal sah ich ihn auf der Straße mit einem jungen Schäferhund an der Leine. Aber der Hund schien mir etwas seltsam, durch irgend etwas unterschied er sich von einem gewöhnlichen Schäferhund.

„Wie heißt dein Hund?" fragte ich den Jungen.

Vitja blieb stehen und sagte: „Das ist kein Hund, sondern ein Wolf. Er heißt Jawrik. Erinnern Sie sich, im Fernsehen zeigte man einmal einen Film über einen zahmen Wolf, der Jawrik hieß. Daher habe auch ich meinen Wolf so genannt. Er ist sehr klug."

Der Junge streichelte das Tier liebevoll, kraulte es hinter den Ohren und erzählte mir die Geschichte seines vierbeinigen Freundes.

Vitjas Vater, Karl Unger, ist Traktorist im Sowchos „Saretschny". Im vergangenen Frühling, als er und seine Kollegen im Feld arbeiteten, stießen sie auf eine Wolfshöhle. Darin waren fünf noch ganz kleine hilflose Wölfchen. Eines von ihnen brachte Vitjas Vater nach Hause. Vitja freute sich sehr, er hatte noch niemals einen lebendigen Wolf gesehen.

Natürlich nahm Vitja den Kleinen unter seinen Schutz. Er war ganz wie ein Hündchen, winselte kläglich und suchte mit seiner Schnauze nach Vitjas Hand. Zuerst bekam das Wölfchen nur Milch, aber es wuchs schnell und konnte bald auch Brot und sogar Knochen fressen. Es war sehr verspielt und freundete sich mit dem kleinen Hündchen Rex an. Vitja spielte ganze Tage lang mit Jawrik, lehrte ihn Pfote geben und einen versteckten Gegenstand suchen. Jawrik war sehr gehorsam und brav. Nur ein einziges Mal erwachte in ihm das Jägerinstinkt, und er fing sich ein Huhn im Hof. Aber er schien verstanden zu haben, daß die Mutter verlangte, das Tier vom Hof zu schaffen, und tat niemandem mehr etwas zuleide.

Im Laufe des Sommers ist Jawrik sehr gewachsen. Er ist gutmütig und ganz zahm wie ein Hund. Vitja geht jetzt am Morgen in die Schule, und Jawrik wartet mit Ungeduld auf seine Rückkehr. Wenn der Junge im Hof erscheint, wird Jawrik vor Freude ganz wild.

„Was denkst du weiterhin mit dem Wolf anzufangen?" fragte ich ihn.

„Vorläufig bleibt er bei mir. Später gebe ich ihn vielleicht in einen Zoo ab. Aber ich möchte an eine Trennung gar nicht denken", antwortete Vitja und begab sich mit Jawrik nach Hause.

A. BILL

Gebiet Turgai

Bekämpfung des Lärms

Für die in der Sowjetunion produzierenden Maschinen sollen „Normen der Geräuschlosigkeit" eingeführt werden. Mit ihrer Ausarbeitung hat eine neue Etappe in der Verwirklichung des sowjetischen Programms der Lärmbekämpfung begonnen, die bereits seit anderthalb Jahrzehnten im Gange ist.

Schon viele Maschinenmodelle tragen die Bezeichnung „Geräuschlos" bzw. „Geräuscharm". Unter ihnen befinden sich auch einige Arten der sonst so geräuschvoll arbeitenden Maschinen wie Verdichter, Entlüftungsanlagen und Abbauhammer. Das Staatliche Komitee für Standards setzt jetzt die Geräuschgrenze für spanabhebende Werkzeugmaschinen, Elektromotoren und Werkzeuge fest.

Lärm, eine der am meisten gesundheitsschädlichen Produktionserscheinungen, gilt bei den sowjetischen Fachleuten als Anzeichen der Unvollkommenheit der Technik. 1956 wurden in der UdSSR erstmalig in der Welt staatliche Normen für den Lärm in Betriebshallen eingeführt. Bald darauf nahm der Ministerrat der UdSSR einen Beschluß über Maßnahmen zur praktischen Verwirklichung dieser Normen an.

Die Regierung und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften berieten diese Frage wiederholt auch in den nachfolgenden Jahren. Jetzt gibt es im Lande keinen Industriezweig, in dem nicht die alten Ausrüstungen allmählich durch geräuschlose ersetzt würden.

In den Werkhallen, wo man sich früher nur mit Gesten verständigte, wird jetzt mit ruhiger Stimme gesprochen. So ist ein Produktionsabschnitt im Kombinat Stschelkowo bei Moskau geworden. Er ist mit Webstühlen ausgestattet, in denen ein Strahl komprimierter Luft als Schiffchen fungiert.

Während die Werkzeugmaschinen ausgewechselt werden, arbeiten 40 Forschungsinstitute an Mitteln zum Schutze der Arbeiter vor Produktionslärm. Die Auswahl ist reichhaltig — von schalldämpfenden Platten bis zu schalldichten Ohrenklappen. Immer mehr solcher Mittel werden von Arbeitern selbst vorgeschlagen, deren Anstrengungen in dieser Richtung ebenso belohnt werden, wie die Steigerung der Maschinenleistung.

Die Laboratorien, die sich mit Lärmbekämpfung beschäftigen, gehen auch den Architekten an die Hand. Die Ärzte sehen in dem Straßenlärm, der mit der Entwicklung des Verkehrs zunimmt, ein nicht minder kleineres Übel als in den Produktionsgeräuschen. In den letzten 15 Jahren werden lärmdämpfende städtebauliche Projekte weitgehend angewendet.

Um die Schalldämpfung zu verstärken, haben die Architekten in den Häusern aus vorgefertigten Teilen die Innenwände stärker gemacht. In den neuen Wohnbezirken von Moskau wird auch eine andere Forderung erfüllt: die Wohnviertel werden durch keine Transportmagistralen durchquert.

In Moskau sind geräuschlose Straßenbahnen und Omnibusse von verbesserter Konstruktion dem Verkehr übergeben worden, doch viele Probleme sind geblieben. Um keines dieser Probleme unberücksichtigt zu lassen, wurde eine ausführliche Lärmkarte der Hauptstadt zusammengestellt und der städtischen Kommission für Lärmbekämpfung übergeben.

Solche Kommissionen bestehen in allen Republiken. „Respektiere die Ruhe" — ein solches Zeichen sieht man in den Straßen der ukrainischen Stadt Lwow. Dieses Zeichen ist vor vier Jahren durch Beschluß des Stadtsowjets eingeführt worden. Es hat nicht nur das Fahren mit nicht ordnungsgemäß funktionierenden Transportmitteln, sondern auch das geräuschvolle Verladen von Lasten und Müllkästen in Höfen untersagt. Es ist auch ein Warnsignal für die Liebhaber lauter Rundfunkübertragungen.

Die Lärmbekämpfungsposten, die zusammen mit Sanitäts-Organen viele Quellen von Lärm in Lwow ermittelt haben, haben auch die Pflicht übernommen, die Verstöße gegen die geltenden Regeln der Miliz zu melden. Die Folge davon war, daß Heizkessel und Pumpen in Spezialgebäuden untergebracht und Produktionsprozesse in einigen Betrieben geräuschärmer gemacht wurden.

In Lwow ist es bedeutend stiller geworden. Solche Zeichen werden möglicherweise auch in anderen Städten auftauchen. Dazu fordert unter anderem der Leningrader Ingenieur Wladimir Tschudnow in einem Buch über die Lärmbekämpfung in der UdSSR auf. Er behauptet, daß die Stille beim modernen Stand der Wissenschaft und Technik selbst in den belebtesten Stadtvierteln „mitprojektiert" werden kann.

Wie andere sowjetische Fachleute mißt Ingenieur Tschudnow dem Benehmen der Menschen eine große Bedeutung bei. Als Beispiel der Erziehung zur „akustischen Kultur" erwähnt er einen Kindergarten in Leningrad, wo die Kleinen von den ersten Tagen an angehalten werden, die Türen geräuschlos auf- bzw. zuzumachen.

(TASS)

Neues aus Wissenschaft und Technik

Expeditionen im Nordatlantik

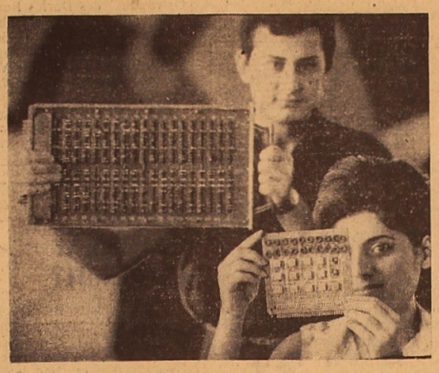
LENINGRAD. (TASS). Die Expeditionsschiffe „Poljarnik" und „Okeanograf" haben im Nordatlantik ihre Forschungen nach dem internationalen Programm „Polarexperiment" aufgenommen.

Dieses auf Vorschlag sowjetischer Wissenschaftler unternommene Experiment umfaßt weite Gebiete der Arktis, des Nordatlantik und des Pazifik. An ihm beteiligen sich die großen, modern ausgerüsteten Forschungsschiffe „Professor Wiese" und „Professor Subow", die Wetterschiffe „Musson" und „Passat" sowie das Personal der driftenden Stationen „Nordpol" und die meterologischen Erdsatelliten. Das erste Stadium beinhaltete die Aufgaben zur Vervollkommnung der Methoden der Ozeanforschung. Nun hat man die unmittelbaren Ziele des Experiments in Angriff genommen.

In nächster Zeit sollen die Mechanismen des Wärme- und Wasseraustausches zwischen Atmosphäre und Ozean in verschiedenen Jahreszeiten präzisiert werden. Auf dem Programm steht der gleichzeitige Start von Wetterraketen und Radiosonden von Forschungsschiffen und von der Hayes Insel aus. Ferner sollen hydrologische Charakteristiken des Ozeans in Tiefen bis zu zwei Kilometer bestimmt werden. Auf einer der driftenden Stationen wird ein Zyklus von Messungen der vertikalen Ozonverteilung organisiert.

Auf Eisschollen in der Zentralarktis sollen zusätzliche automatische Wetterstationen eingerichtet werden. Ein speziell ausgerüstetes Flugzeug wird optische Charakteristiken der Wolken in der Polarzone übermitteln.

Die Wissenschaftler hoffen, daß dank der Untersuchungen nach dem Programm „Polarexperiment" die Qualität und Präzision langfristiger Wetterprognosen erhöht werden.



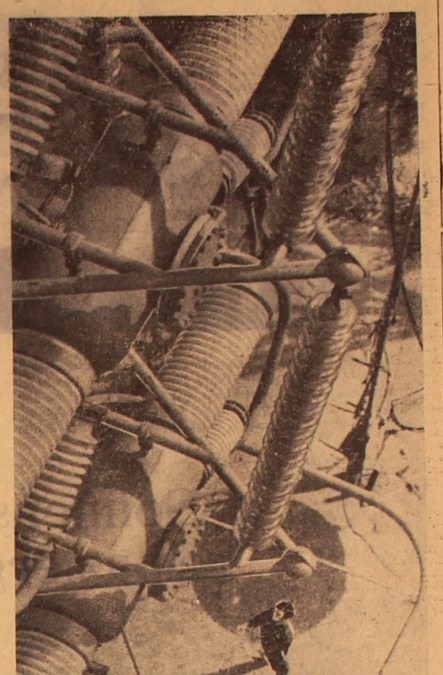
„Nairi", „Nairi-2", „Nairi-3" das sind die Hauptetappen der Vervollkommnung dieser kleinen Elektronen-Rechenmaschine, die vom Kollektiv des Jerewaner Wissenschaftlichen Forschungsinstituts mathematischer Maschinen geschaffen wurde.

Nach ihrem Ausmaß klein, zuverlässig und einfach bei der Nutzung sind diese Maschinen mit einer großen Zahl Standardprogrammen ausgerüstet. Das ermöglicht es, den Mitarbeitern, die keine Spezialausbildung auf dem Gebiet der Programmierung haben, die „Nairi" in vielen Zweigen der Volkswirtschaft breit auszunutzen.

Die neue Maschine der Jerewaner Wissenschaftler kann in den automatisierten Systemen der Produktionsverwaltung ausgenutzt werden, was eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat.

UNSER BILD: Die Maschinenblocks der dritten Generation sind ihrem Ausmaß nach viel kleiner als ihre Vorgänger.

Foto: TASS



LENINGRAD. Das landesgrößte Versuchsmuster des hängenden Behälterschalters WPB-1 200 wurde von der Leningrader wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Elektroapparat" geschaffen.

Der Schalter ist für den Schutz der Hochspannungsleitung von 1 200 000 Volt bestimmt.

Foto: TASS

Fermente diagnostizieren Myokard-Infarkt

KISCHINJOW. (TASS). Eine neue Methode zur Diagnostizierung des Myokard-Infarkts mit Hilfe von Blutfermenten haben sowjetische Mediziner entwickelt.

Pawel Lukomski, ein führender sowjetischer Internist, erklärte auf einer Plenartagung der sowjetischen kardiologischen Gesellschaft in Kischinjow, daß zusätzlich zum Elektrokardiogramm Tests über Menge und Aktivität von Blutfermenten es ermöglichen, den Myokard-Infarkt selbst bei atypischen Fällen, insbesondere bei älteren Menschen, mit Sicherheit zu diagnostizieren.

Die Kardiologen ziehen dabei Computer zu Rate. Der Wissenschaftler Jewgeni Tschasow hat eine mathematische Methode zur Mengenanalyse der Fermente entwickelt, deren Ergebnisse vom Computer auf einem Lochstreifen festgehalten werden.

Auf der Plenartagung in Kischinjow wurde die in Leningrad entwickelte Methode zur offenen Transplantation von Arterien unter Anwendung von Gefäßnahtmaschinen anerkannt.

Geheimnisse einer Insel

ALMA-ATA. (TASS). Eine Insel im Aralsee mit dem originellen Namen Barsa-Kelmes (von dieser Insel kehrt man nicht zurück) sorgte für eine weitere Überraschung. Wissenschaftler haben bei Beobachtungen festgestellt, daß die vom Wind getriebenen Wolken die Insel umfließen.

Wenn es im Gebiet des Aralsees regnet, scheint über der Insel die Sonne. Das Geheimis dieser Erscheinung erwies sich als recht einfach. Aufsteigende heiße Luftmassen verdrängen von dieser wasserarmen Insel die Wolken und treiben sie weg. Nur bei starkem Wind können die Wolken den vertikalen Luftstrom bewältigen und sich als Regen ergießen.

Die Konturen der Insel können im bewölkten Himmel auch im Winter beobachtet werden. Bei vereistem See und schneefreiem Boden ist dieses Spiegelbild blau gefärbt. In den Wolken sind auch Freieisflächen deutlich zu sehen. Auf der Insel Barsa-Kelmes befindet sich ein Schonrevier von raren Wüstentieren.

Angriff auf die Steppe wird fortgesetzt

USBEKISCHE SSR. Jahrhundertelang lag die Hungersteppe in bedrückender Schweigsamkeit da. Keine Wege führten über die wasserlose Wüste, unbarmherzige Hitze sengte die Pflanzen, kein Mensch wohnte hier.

1956 kamen hierher die Erstschließer. In diesen Jahren wurden in der Hungersteppe 190 000 Hektar fruchtbare Ländereien urbar gemacht, 11 000 Kilometer Bewässerungs- und Drännetz gezogen. In den Neulandsowchosen wurden über eine Million 40 000 Quadratmeter Wohnfläche, Schulen, Klubs, Kinderanstalten, Krankenhäuser und andere Kulturstätten und gemeinnützige Einrichtungen gebaut.

Der Angriff auf die Hungersteppe wird fortgesetzt. Die mechanisierten Melioratorentrupps nähern sich immer mehr den Ausläufern des Gebirgsrückens Nurata. Im neuen Planjahrfünft wird der Umfang der staatlichen Investitionen 739 Millionen Rubel ausmachen. Es sollen 115 000 Hektar Ländereien erschlossen und in Nutzung genommen werden. Der Bruttoertrag der Rohbaumwolle auf den neuen Flächen wird 210 000 — 220 000 Tonnen im Jahr betragen.

Von früh bis spät verhallt nicht das Brummen der Motoren über der Steppe. Die Bauleute ebnen die Landmassive, montieren Muldenleitungen, verlegen Hauptstreckenkanäle.

UNSERE BILDER: 1. Ein Abschnitt des Muldenbewässerungsnetzes. Über solche Kanäle gelangt das lebensspendende Naß auf die Baumwollfelder (Bild links oben). 2. Wohnblock des „Hauses für Studium und Erholung" (links unten). 3. Die Kochbrigadierin Tufa Aschurowa bewirtet die Gäste des neuen, am Ufer des Stausees Kattai erbauten, Hotels mit den Gaben der reichen Neulandoasen (Bild rechts).

Foto: TASS

Wie aus dem Füllhorn

Sport

Der goldene Oktober ist für die Sportler Kasachstans im wahren Sinne des Wortes golden, wie aus dem Füllhorn hagelt es geradezu prachtvolle Leistungen, die von den Athleten unserer Republik in verschiedenen internationalen und internen Wettkämpfen erzielt worden sind. In erster Linie sind hier natürlich die Volleyballer Larissa Bergen und Valeri Krawtschenko aus Alma-Ata zu nennen. Während der Europameisterschaften, die in den italienischen Städten Mailand und Reggio nell Emilia ausgetragen wurden, erkämpften die Männer- und die Frauenauswahlmannschaften der Sowjetunion den Titel des Europameisters. Für Valeri Krawtschenko ist die Goldmedaille der Europameisterschaften nicht die erste Auszeichnung von so hohem Range: er gehört zu den Veteranen der sowjetischen Landesauswahl und hatte seine erste Goldmedaille der Europameisterschaften schon 1967 in der Türkei erkämpft.

Außerdem befinden sich in seiner einmaligen Trophäensammlung auch die Goldmedaille der Olympischen Spiele in Mexiko, die Goldmedaille des Landesmeisters, des Inhabers des Europapokals im Volleyball und seine jüngste Auszeichnung — ein Sonderpreis aus Marmor, der ihm in Mailand als dem besten Volleyballer Europas zugesprochen wurde.

Für Larissa Bergen, die in der Landesauswahl der Sowjetunion debütierte, ist die Goldmedaille der Europameisterschaften der erste wirklich große Erfolg in ihrer sportlichen Laufbahn. Die Goldmedaille der Europameisterschaften hatte auch Nina Smolejewa bekommen, die in Alma-Ata eine Spitzensportlerin geworden war und nun in Moskau lebt. Diese Erfolge der Volleyballer Kasachstans beweisen einmal mehr, daß diese Sportdisziplin in unserer Republik groß geschrieben wird.

Einen neuen Erfolg erzielte in Woroschilowgrad im Turnier um den Landespokal der Gewerkschaften im Gewichtheben der Weltrekordler und Sieger der V. Spartakiade der Völker der Sowjetunion im Drücken — Woldemar Drechsler aus Alma-Ata. In Woroschilowgrad überbot Woldemar seinen eigenen Weltrekord im Drücken für die Leichtgewichtler um 0,5 kg. Nun beträgt sein neuer Rekord genau 153 kg. Und noch ein Vertreter unserer Republik — der Spartaksportler Alexander Kolodkow aus Alma-Ata — trug seinen Namen in die Tabelle der Weltrekorde ein. Im Drücken stellte er einen neuen Rekord für die Athleten des Leichtschwergewichts auf — 163,5 kg. Auch seine prachtvolle Dreikampfsumme — 465,5 kg — läßt sich durchaus sehen: das ist die zweitbeste Leistung der Welt in dieser Gewichtsklasse.

Nachdem die Zöglinge von Augustin Wälz — die Jugendweltmeisterin Marina Kroschina und die Sportmeisterin Lilli Karpowa — die für die Sportgemeinschaft „Lokomotiv" starten, in Alma-Ata zuerst die Tennisspielerinnen aus Belorußland bezwungen hatten, besiegten sie in Jerewan im Semifinale die erfahrene Mannschaft „Burewestnik" aus Tbilissi. Im Endkampf um den Landespokal trafen nun die Alma-Ataerinnen auf die routinierten Moskauerinnen Islanowa und Isopaitis, die für die Sportgemeinschaft „Spartak" antraten und schon im vorigen Jahr Inhaberinnen des Landespokals für die Frauen in der Mannschaftswertung gewesen waren. Diesen Pokal hatten in den vergangenen Jahren fünfmal die Tennisspielerinnen Leningrads erkämpft, viermal — die Moskauerinnen, aber nachdem dieser Pokal zum siebenten Mal vergeben wurde, „entführten" ihn die Alma-Ataerinnen Marina Kroschina und Lilli Karpowa in die Metropole Kasachstans. In einem harten Kampf bezwangen sie die Moskauerinnen 3:2. Am ersten Wettkampftag besiegte Marina die Moskauerin Islanowa 3:6, 7:5 und 6:3; Lilli Karpowa unterlag zwar Isopaitis 3:6, 6:3 und 6:0. Jedoch im Baarspiel waren die Alma-Ataerinnen die eindeutig besseren: sie bezwangen Islanowa und Isopaitis 6:1, 6:3. Nachdem dann Lilli Karpowa am dritten Wettkampftag Islanowa 6:2, 2:6 und 6:3 geschlagen hatte, war das Schicksal des Landespokals schon besiegelt.

Dieser sensationelle Erfolg der Tennisspieler Kasachstans ist ein folgerichtiges Ergebnis der selbstverleugnenden, hingebungsvollen und zielstrebigen Arbeit, die der Cheftrainer der Alma-Ataer Augustin Wälz geleistet hat. Viele seiner Zöglinge, unter denen besonders die Sportmeisterin der internationalen Leistungsklasse und Siegerin des Wimbledon-Turniers — der inoffiziellen Weltmeisterschaften für die Jugendklasse — Marina Kroschina, die Sportmeister Lilli Karpowa und Alexej Rud zu nennen sind, haben den Anschluß an die Spitzenklasse des sowjetischen Tennissportes geschafft. Für seine Erfolge in der Heranbildung von jungen begabten Tennisspielern wurde Augustin Augustinowitsch Wälz dieser Tage vom Sportkomitee der Sowjetunion der hohe Titel eines „Verdienten Trainers der Sowjetunion" verliehen.

Im Zentralstadion von Alma-Ata wurden unlängst die Spieler der Dynamomannschaft aus Alma-Ata geehrt. Bekanntlich hatten die Jugendmannschaft der Alma-Ataer in diesem Jahr während der Landesmeisterschaften im Rasenhockey die Goldmedaillen für die Junioren erkämpft. Ihre älteren Kameraden aus der Dynamomannschaft wurden Vizelandesmeister und erhielten die Silbermedaillen. Die Goldmedaillen für die Landesmeisterschaften im Rasenhockey wurden u. a. Baibulow, Kusembajew, Schmieck, Arsharow eingehändigt; die Silbermedaillen erhielten Juri Warsin, Jakob Appelhans, Boris Tschechlystow, Alexander Jordan, Gennadi Ljubtschenko, Alexander Jonkin u. a. Auszeichnungen erhielten auch der Cheftrainer der Vizelandesmeister Eduard Eirich und sein Gehilfe Kasbek Baibulow gleichwie ihr Kollege aus der Jugendmannschaft — der Verdiente Trainer der Kasachischen SSR Aljoschin.

H. PFEFFER,
Sportberichterstatter der „Freundschaft"

Alma-Ata

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 01469 Типография № 3 г. Целиноград. Заказ № 11353